

# Das Vermächtnis der Chancen Ungerechte Chancenverteilung im Schweizer Schulsystem

Chancengleichheit (Equality) ≠ Chancengerechtigkeit (Equity)

## Inwiefern beeinflussen soziokulturelle und strukturelle Faktoren die Chancen eines Menschen bei der Bildung?

### Chancengleichheit:

Alle Menschen werden unabhängig von ihrer sozialen Zugehörigkeit oder angeborenen Eigenschaften gleichbehandelt. Chancengleichheit zementiert die gesellschaftlichen Verhältnisse.

### Chancengerechtigkeit:

Die individuellen Bedürfnisse oder Voraussetzungen werden berücksichtigt mit dem Ziel, jedem Menschen gerecht zu werden, indem unterschiedliche Ressourcen je nach Bedarf zugewiesen werden. (Abb.1)

### Die Klassentheorie von Pierre Bourdieu (1930 bis 2002)

Erweiterter Begriff des Kapitals (im Gegensatz zu Karl Marx): Auch Kulturelles Kapital entscheidend für die Bildung von sozialen Klassen. Kulturelles Kapital: Sprachkompetenz, aber auch Theaterbesuche, Museumsbesuche, Kinderbücher, Lieder, in der Schule nützliche Verhaltensweisen, etc. Bourdieu nennt es auch «der gute Geschmack» oder «zweckfreie Bildung», also wozu eine Vertrautheit auf allen Gebieten der Kultur (Theater, Musik, Malerei, Film) aber auch das sprachliche Ursprungsmilieu gehöre. Kulturelles Kapital hat einen hohen Wert, da es in der Gesellschaft unterschiedlich verteilt ist, innerhalb der Familie weitergegeben wird, zu einem grossen Teil davon abhängt, in welchem familiären Umfeld man aufgewachsen ist und nur in beschränktem Ausmass in den Bildungsinstitutionen erworben werden kann. Unterschiedliches kulturelles Kapital ist ein wesentlicher Grund für die Ungleichheiten

### Schlussfolgerung

- Es müssten strukturelle, kulturelle und soziale Dimensionen berücksichtigt werden, um Menschen so zu fördern, damit ihre Chancen am Ende der Primarschule wirklich ihrem intrinsischen Potential entsprechen.
- Förderprogramme werden aktuell schweizweit unterschiedlich finanziell unterstützt. Diese müssten schweizweit vollumfänglich finanziert werden, um ein glaubwürdiges Interesse an einer chancengerechten Förderung zu vermitteln. Momentan entsteht der Eindruck einer (politisch gewollten) Reproduktion bestehender Privilegien.
- Die soziokulturell bessergestellten Klassen leben auf Kosten von sozioökonomisch weniger privilegierten Menschen, was möglicherweise einer der Gründe dafür ist, dass das System trotz offensichtlicher Mängel kaum geändert wird (Beispiel Kanton Zürich: Die Zulassungsbedingungen fürs Kurz- und Langgymnasium wurden ab 2023 verschärft, der erforderliche Durchschnitt auf 4.75 erhöht.)  
Der Schweiz entgehen gemäss aktuellen Studien jedes Jahr ca 29 Milliarden Franken an Steuergeldern, weil Menschen nicht ihr Potential ausnutzen können, offenbar zu wenig Anreiz für Anpassungen.
- Das zur Verteidigung herbeigezogene Argument der Durchlässigkeit des Schweizer Bildungssystems stimmt wohl in der Theorie, praktisch jedoch nur in begrenztem Ausmass. Beispielweise macht nur ein sehr geringer Anteil von Sek B Schüler:innen am Ende einen höheren Bildungsabschluss.

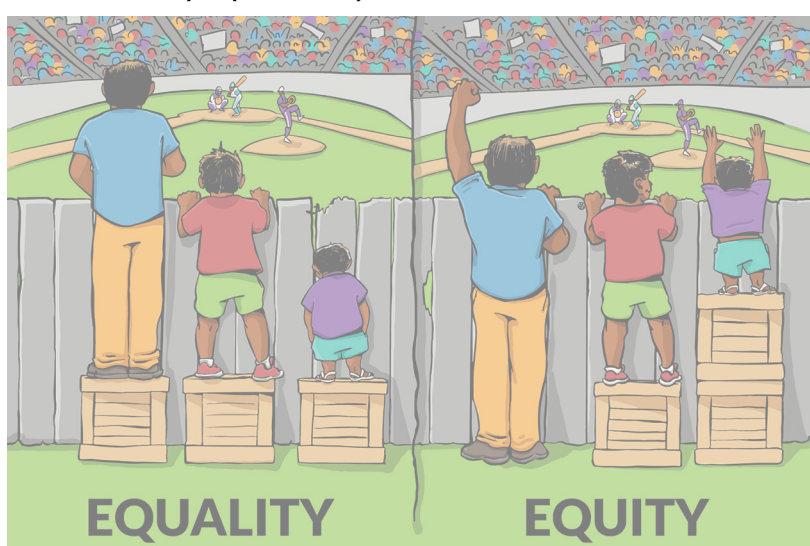
### Bildungsungerechtigkeit in der Schweiz

Je höher die Ausbildung der Eltern, desto höher die Ausbildung der Kinder. Im Sinne von Bourdieu: Kinder mit hohem kulturellem Kapital haben bessere Chancen auf eine höhere Bildung. (Abb.2)

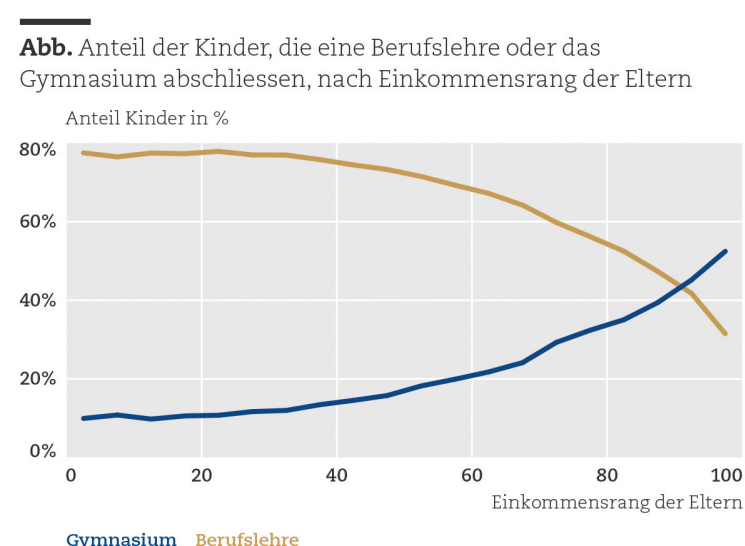
Anteil der Kinder, die eine Berufslehre oder das Gymnasium abschliessen, nach Einkommensrang der Eltern. Je höher das Einkommen, desto eher gehen die Kinder ins Gymnasium. Je tiefer das Einkommen, desto eher gehen die Kinder in eine Lehre. (Abb.3)

Auswahl der Schüler:innen in der Sekundarstufe 1 mit erweiterten Ansprüchen von 1995/96 bis 2018/19, basierend auf Geschlecht und Nationalität. Schweizer Schüler:innen haben die besten Chancen, ausländische Schüler:innen die schlechtesten Chancen. Schüler:innen haben tendenziell bessere Chancen als Schüler, unabhängig von der Nationalität. (Abb.4)

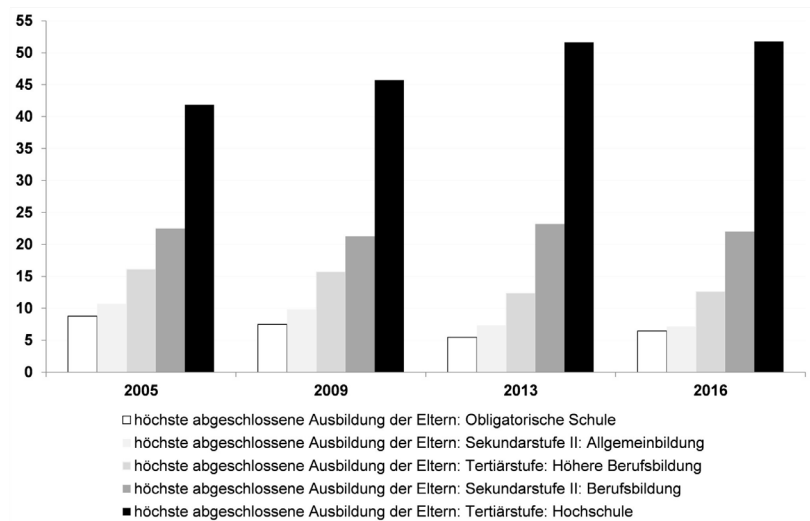
Soziale Durchmischung und Lernerfolg am Beispiel der Stadt Zürich. In den Quartieren mit mehrheitlich soziokulturell bessergestellten Familien (Hottingen, Seefeld) treten mehr Kinder ins Gymnasium über als in Quartieren mit soziokulturell weniger gut gestellten Familien (Schwamendingen, Seebach). (Abb.5)



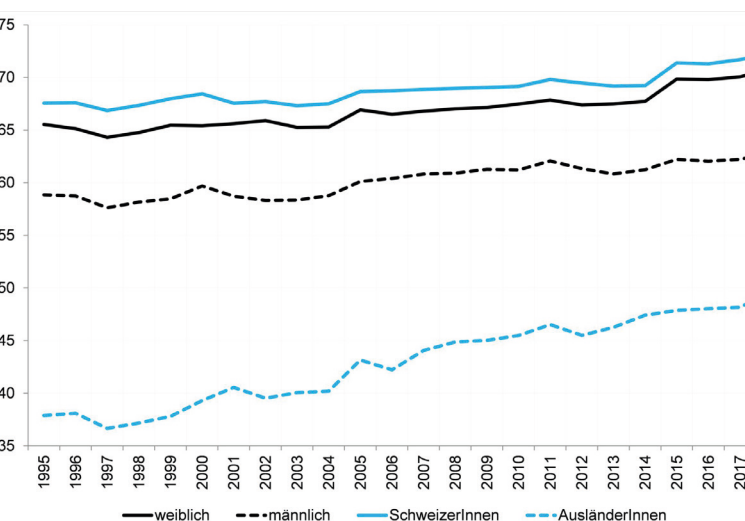
(Abb.1)



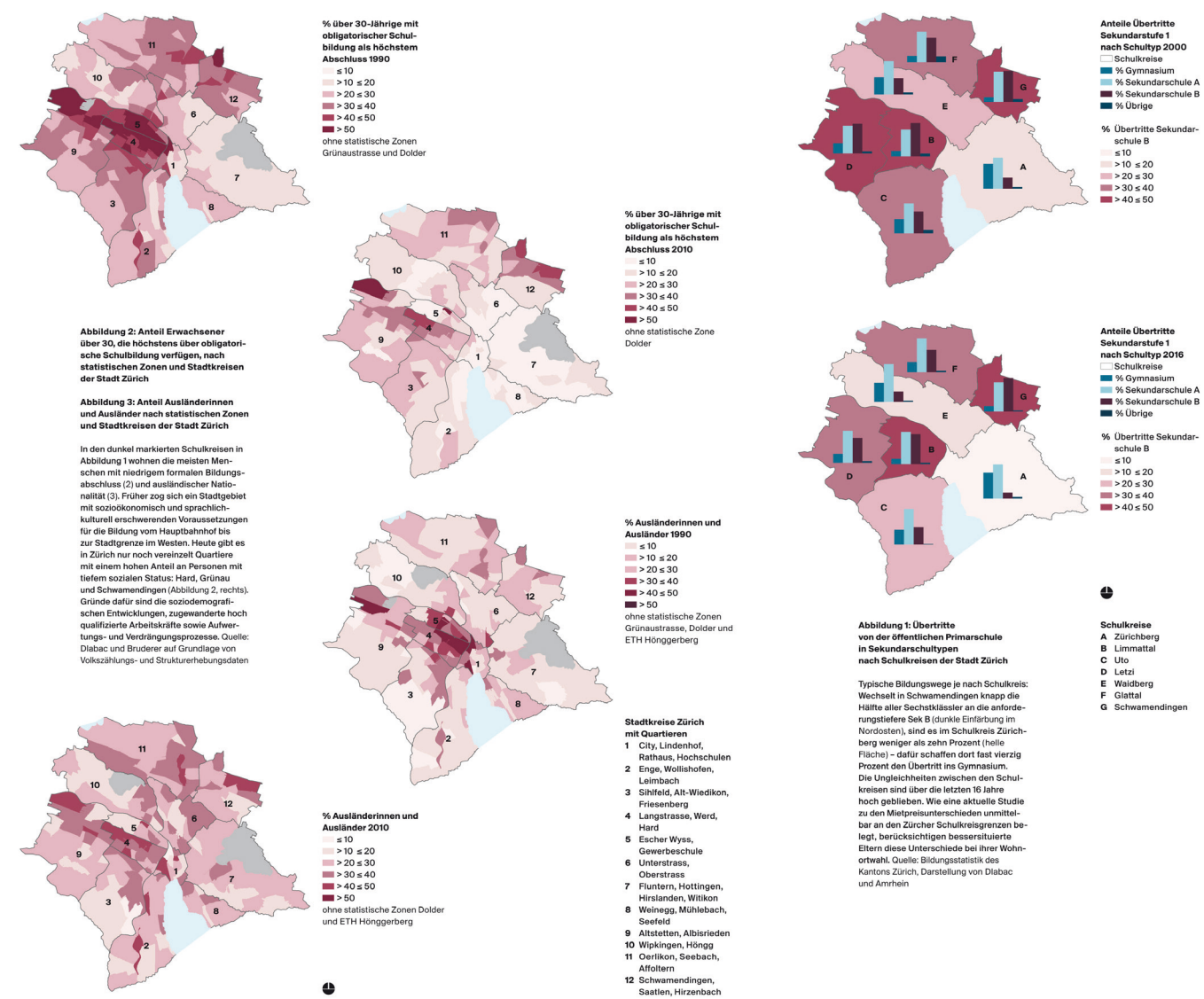
(Abb.3)



(Abb.2)



(Abb.4)



(Abb.4)